



Abend-

Zeitung.

22.

Donnerstag, am 26. Januar 1826.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Der Dianenbrunnen.

(Fortsetzung.)

In einem anstößenden Saale, unter einem Baldachin von rothem Sammet, prachtvoll mit Gold verziert, befand sich der Thron, an den von beiden Seiten die Ehrengardisten sich reiheten, indessen die Königin, von dem Prinzen von Harcourt geführt, auf dem dort für sie bereiteten Sessel Platz nahm. Der Prinz stellte sich darauf ihr zur rechten, seine Gemahlin zur linken Seite. Die Marschallin von Clerambault aber und die Damen der Königin hinter ihren Sessel.

Ein lautloses Schweigen ruhte auf der Versammlung. Ernste Schwermuth, im grellen Widerspruch mit dem Glanz der Umgebung, umschwebte das trübe Auge der Monarchin. Seltsam befangen weilte mancher Blick der Anwesenden auf der zarten Gestalt, die in Fülle der Schönheit und des Lebens, im Besiz aller Güter der Hoheit und Macht so düster blickte, als künde das von Aussen nahende Tönen, Rufen und Schwirren der wogenden Menge Unheimliches, nicht den ritterlichen Zug, der die bräutliche Fürstin in Empfang nehmen sollte.

Welche Empfindungen aber durchbeben nicht Don Silva's Herz bei dem Anblick des schmerzlichen Kampfes der heißgeliebten, angebeteten Fürstin, deren eben so ernste als sinnige Worte auch den letzten Zweifel an der Wahrheit seiner Ahnung vernichtend, ihn zum

erstemal das Geschick preisen lehrten, welches sein Herz zu ewiger Entsagung bestimmend, ihm gestatten sollte, jede Empfindung desselben nur ihrem Andenken zu weihen. O daß es ihm vergönnt gewesen wäre, in dem Augenblicke, der sie auf ewig ihm entriß, das Gelübde abzulegen, das ihn bindend von den Freuden der Liebe trennen sollte, wie fröhlich hätte er es ausgesprochen! Aber daß es fern von ihr, durch des Meeres wilde Fluthen minder als durch der Etikette, des Zwanges lastende Gesetze von der Angebeteten geschieden, verglühn sollte das heiße Herz, das jetzt so ungestüm in seiner Brust wogte, das weckte den schmerzlichen Seufzer, der aus der Tiefe derselben unwillkürlich sich Bahn machte.

Euer Blick haftet so düster auf der Königin, flirterste sein Nachbar Don Silva zu: gewiß habt Ihr es auch vernommen, Sennor, am dreizehnten Juli, als zu Madrid die Verlobung der Prinzessin von Orleans mit dem Könige gefeiert und ein Te Deum in der Kirche unserer lieben Frauen zu Atocha deshalb angestimmt ward, da ertönte zu Barcellona zur selben Stunde die Todtenglocke, die, wie Ihr wißt, immer gar Böses unserm Königshause bedeutet. Das Volk meinte, Don Juan d'Austrias Tod nur habe jener unheilvolle Laut verkündet, aber betrachte ich da die schöne Königsbraut, wie sie das goldumfloßne Haupt beugt, wie die Lilie, die des Mittags Strahl getroffen, so fürchte ich, nicht Freude und Glück ist's, was ihr der unheimliche Gruß in Spanien verkündete.

Kalter Schauer rieselte durch des Jünglings Adern. Seine erregte Phantasie glaubte in dem näbertönenden Paukenwirbel, der den Marquis begrüßte, die dumpfen Töne jener Glocke zu vernehmen, von deren unglückkündenden, prophetischen Klänge an der Wiege jedes Spaniers seit grauen Jahren schon die Anne erzählte. O wenn er sie, die jetzt in der Fülle des Reizes, des Lebens prangte, wenn er sie sich dachte vom kalten Hauche des Todes berührt, geschlossen die leuchtenden Augen, stumm die seelenvollen Lippen, auf ewig verhallt der Silberlaut ihrer Stimme, da faßte ein so zerreißender Schmerz sein Inneres, daß er alle Umgebungen vergessend, im Begriff war, hervorzustürzen, in sinnloser Verzweiflung zu ihren Füßen zu eilen, als plötzlich bei dem Eintritte des Marquis und seines Gefolges das Commandowort des Befehlhabers unwillkürlich den schon gehobenen Fuß fesselnd, mit dem strengen Zwang der Taktik vereint, den Trunkenen zur Besinnung brachte.

Sobald der Marquis von Astorgas vor dem Throne der Königin angelangt war, ließ er sich auf ein Knie nieder, küßte die Hand der Monarchin und hielt eine kurze Anrede in spanischer Sprache. Dann aber sich erhebend, überreichte er der jungen Königin zwei Briefe, den einen von dem Könige, den andern von der Königin Mutter, womit er vor der Uebergabe, nach spanischer Sitte, sich die Stirn, Augen, Mund und Brust berührte. Nun erfolgte die feierliche Ueberlieferung der erforderlichen Dokumente zwischen dem Prinzen von Harcourt und dem Parlamentsrath Herrn von Chateau-neuf von französischer Seite und dem Marquis von Astorgas und dem Staats-Secretair Don Monzo Carnero, den spanischen Beauftragten.

Als diese Feierlichkeit vollendet war, stellte der Marquis von Astorgas die Vornehmsten seiner Begleiter der Königin vor, welche knieend ihre Hand küßten, nur der Bischof von Pampelona empfing sie stehend.

Jetzt war der Augenblick gekommen, welcher die Fürstin unwiderruflich hinwegführen sollte aus dem ihr lieb gewordenen Kreise ihrer Umgebungen und von nur zu theuren Erinnerungen befangen, zögerte sie noch immer zögernd, den letzten entscheidenden Schritt zu thun. Aber der Marquis von Astorgas, ungeduldig wünschend ihren Ausbruch zu beschleunigen, wagte es, sie ernstlich zu erinnern, daß man eilen müsse, um noch mit Anbruch der Nacht Trun zu erreichen, und gewaltsam den heißen Schmerz niederringend, erhob

sich die Königin. Noch einmal, indem sie sich huldvoll neigte, durchflog ihr Blick die Versammlung rings umher und verweilte einen Augenblick mit inniger Wehmuth auf dem fernstehenden Jünglinge, dessen von namenlosen Qualen zerrissene Brust diese letzte Günst seines Geschickes, wie der Verschmachtende den letzten Tropfen des Labetranks, mit schmerzlicher Wonne in sich sog.

Und jetzt schmetterten die Trompeten, ertönte der Festmarsch, der Marquis trat an die rechte Seite der Königin, während die Fürstin mit der linken Hand sich auf die Schulter des vornehmsten ihrer Menins^{*)} stützend, sich nach der Brücke begab.

Auf der Mitte derselben trat ihr die ihr bestimmte Oberhofmeisterin, die Herzogin von Terra Nova entgegen und mit ihr der ganze Hofstaat der Königin. Die Staatsdamen (Dames d'atour) waren die Marquissinnen de Mostoro, del Fresco und Crastaforte, die Gräfinnen von Santorcaas und Dagala. Zwölf Hofdamen (Dames d'honneur), Töchter aus den ersten Häusern des Reichs, von ihrer Aufseherin, Donna Laura von Marcon, angeführt, folgten ihnen, und vier der schönsten Kinder Spaniens, die Töchter der Herzoge von Hiyar und Pastrano, und die Söhne des Marquis von Villa Mansiquez und Grafen St. Estevan, als Menins oder kleine Kammerfräuleins und Kammerpagen vollendeten den Zug.

Nach einer kurzen Anrede der Herzogin, küßten, ihrem Beispiel folgend, sämtliche Damen, das Knie beugend, die Hand der Königin, indem die Herzogin sie der Monarchin vorstellte; dann übergab der Herr Repaire, Lieutenant der Leibgarde des Königs von Frankreich, die Schleppe der Königin, die er ihr bisher nachgetragen hatte, der Herzogin von Terra Nova und die Monarchin trat, nur von ihr begleitet, in das für sie bestimmte Zimmer des Schiffes, das, ringsum mit Glasfenstern versehen, ihr den vollen Anblick auf das geliebte Land gewährte, welches sie so ungerne verließ. Sehnsüchtig das Auge auf das theure Ufer richtend, blieb die Königin unbeweglich an dem dahinschauenden Fenster stehen und schmerzliche Seufzer ihrer Brust mischten sich in die feierliche Salve des kleinen Gewehrfeuers der Leib- und Ehrengarde, welche ertönte, sobald das Schiff vom Ufer abstieß,

^{*)} Menin nennt man in Spanien die jungen Kinder aus den ersten Häusern des Reichs, sowohl Knaben als Mädchen, die zu dem Hofstaat fürstlicher Personen gehören.

und die das Geschütz auf der Festung Fontarabie dreimal ernst und würdig beantwortete.

So lange die wachsende Entfernung irgend etwas zu unterscheiden erlaubte, hing der Blick der Königin sehnsüchtig an dem lieben Lande, das sie nie wieder sehen sollte. Selbst nicht einmal das rege Treiben um sie her auf den Wogen, welche lustig von zahllosen Barken durchschnitten wurden, konnte ihre Theilnahme erregen. Nur als plötzlich die bunt geschmückten Barken jener anmuthigen Schifferinnen, der Anstrengung der rüstigen Ruderknechte der Gondel der Königin spottend, bei ihr vorüberrauschten, ihr heiterer Gesang in die Lüfte stieg, wie des Vogels Lied doppelt süß erschallt in der Freiheit Genuss, ja endlich die einfachen ländlichen Wohnungen derselben durch zierliche Nettigkeit geschmückt, freundlich vorüberschwebten, da erwachte der heiße Schmerz nur zu lebhaft in der Brust der Fürstin. Wohl aber fühlend, wie nothwendig es sey, ihre Gedanken auf andere Gegenstände zu lenken, gab sie mit einigen gleichgültigen Fragen ihrer neuen Camerera Majora (Oberhofmeisterin) das längst ersehnte Zeichen, eine Unterhaltung anzuknüpfen, welche, wie die schlaue berechnende Herzogin hoffte, den ersten Grundstein ihrer Macht über die junge Fürstin legen sollte.

Aber zu schlaue, um die sichtsliche Zerstreuung und Befangenheit der Königin nicht zu bemerken, begnügte sie sich, im Allgemeinen Winke fallen zu lassen, wie sehr die junge Monarchin Grund finden würde, den Einfluß der Königin Mutter zu scheuen, und zufrieden, für den Augenblick des Argwohns bitteren Saamen in die Brust der Fürstin gestreuet zu haben, strebte sie nur durch die Versicherung der unbegrenztesten Ergebenheit von ihrer Seite, sich die Gunst der Gebieterin zu gewinnen.

Jetzt war das Ufer erreicht. Der Abend sank herab, röthlich schimmerten noch die fernen Gipfel der Berge von dem letzten Sonnenstrahl, während düstre Schatten die Thäler schon erfüllten, und die funkelnden Gestirne allmählich am tiefblauen Himmel ihr goldenes Licht entzündeten.

Aber an dem Ufer der Bidassoa war ein neuer Tag erwacht. Zahllose Fackeln flammten mit rother Gluth in die dunkler werdende Nacht hinein. Auf den nächsten Hügeln glühten Freudenfeuer, die in kleinen Entfernungen auf vorspringenden Felsen und Klippen angezündet, den Weg nach Trun erleuchteten.

Die Königin fand den Paradenwagen ihrer hier harren, doch auch eine offene Chaise und eine Sänfte standen zu ihrer Wahl bereit. Sie setzte sich in die Chaise und hielt, unter Begleitung von dreißig Lakaien, die mit langen Wachsfackeln ihr den Weg über zur Seite gingen, ihren Einzug zu Trun, wo bei ihrer Ankunft in der glänzend erleuchteten Kirche ein Te Deum gesungen ward.

Sobald es vorüber war, führte man die Königin in das bestimmte Speisezimmer. Aber wie schmerzlich befangen fühlte sich nicht die Prinzessin, als sie, weit entfernt, sich dort von den Vornehmsten der Stadt und der Umgegend empfangen zu sehen, die bisher auf ihrer ganzen Reise herbeigeströmt waren, ihr während der Tafel die Aufwartung zu machen, indeß an den offenstehenden Fenstern die geringeren Zuschauer sie speisen sahen, sie nur ihren Hofstaat hier versammelt fand.

Mit Unmuth und bitterm Trübsinn nahm sie an der einsamen Tafel den einzigen Sitz ein, indeß lautlos in ehrerbietiger Ferne sich haltend, Niemand sich ihr zu nahen wagte, dessen Amt ihn nicht zu stummen Dienstleistungen verpflichtete. Kein Ton der gewohnten geistreichen Unterhaltung, die in Frankreich, wie überall, wo des Geistes lebendiger Hauch weht, die Würze des Mahles ist, dräng zu ihrem Ohr, und immer klarer ward ihr die bittere Nothwendigkeit, im kalten Glanz der Hoheit Ersatz für jede schönere Freude zu suchen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Wink für Portrait-Maler.

Und wenn auch ein Van Dyk ich wäre,
Ich würde doch in meiner Späre
Arm bleiben, wie die Kirchenmaus,
Viel Geld ermalt' ich nicht für's Haus;
Denn alle freundlichen Gesichter,
Gelehrte, Künstler, Helden, Dichter,
Und Biederfrau'n und Biedermänner,
Vom Kaiser bis zum Kohlenbrenner,
Würd' ich mit Freuden gratis malen —
Doch ganz — wer mag mir das verdienen —
Würd' ich die Kunst auch nicht verschenken —
Schaffköpfe und Schurken müßten zahlen!

Nachschrist.

Ein Wort noch, dem gewiß Applaus
Zu Theil wird: Achten Engelköpfe
Zahl' ich — nächst freien Farbtöpfchen —
Auch noch Erkleckliches heraus!

Richard Noos.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

A u s M ü n c h e n .

(Fortsetzung.)

Solche „patriotische Phantasieen“ wagte eine Redaktion in einem Augenblicke der Oeffentlichkeit zu übergeben, wo noch die täglichen Klänge der Trauerglocken nicht verhallt sind, die uns an den Verlust eines angebeteten Königs erinnern, eines Königs, dessen Wohlthaten, womit Er dem Verfasser des erwähnten Artikels fortwährende Beweise des allerhöchsten Wohlwollens gab, ein dankbareres Herz hätten finden dürfen. Die allgemeine Stimme der Mißbilligung wurde nur durch die lächerliche Gasconnerie der folgenden Stelle versöhnt: „Die Zeitschrift Flora, welche schon früher die Lage der Dinge von der Seite erschauet, wie unser gegenwärtiger großsinniger Monarch sie praktisch und sachkundig aufgefaßt u.“ (?) Sollte man nicht versucht werden, die Flora halte sich für das Buch der Könige, woraus unser weiser Monarch Seine Regierungskunst geschöpft habe? — Man sprach so bestimmt von der Suspension der Flora, daß sie das Gegentheil öffentlich anzuzeigen sich veranlaßt sah. —

Nicht ohne die tiefste Nührung beschauen Vorübergehende auf den Aushängetafeln der Kunsthandlungen das entseelte Haupt des verstorbenen Königs, in natürlicher Größe unmittelbar nach dem Tode Allerhöchstdesselben gemalt von unserm kunstreichen Hofmaler Stieler, meisterhaft von Piloty auf Stein gezeichnet, in der bekannten Offizin des Hrn. Selb gedruckt. Wohl sieht man, daß nicht der ruhige Schlummer, sondern der Finger des Todes, doch schmerzlos, die alle Herzen gewinnenden Augen geschlossen habe. Unter dem Bilde steht der Psalm: „Ich liege und schlafe ganz im Frieden, denn du, Herr, hilfst mir, daß ich sicher wohne.“ 4, 9. — Das Exemplar dieses trefflichen Werkes kostet nur 2 fl. 42 kr.

Nachtrag vom December. — Mit Tancred (Deutsch) begann die Hofbühne wieder ihre Darstellungen. Dem Sigl leistete Aufferordentliches als Amenaide, sie schien sich in der Herrlichkeit ihrer Töne auflösen zu wollen; der Beifall war anhaltend und rauschend. — Tancred — Mad. Wespemann — erhöhte den Werth des Gesanges im zweiten Akte durch ein sehr gewandtes Spiel. Ein lange verbreiteter Ruf füllte das Haus, als zum erstenmale: Albrecht der Weise, Herzog von Baiern, ein vaterländisches Schauspiel mit einem Vorspiele und 4 Aufzügen (Manuscript) vom Prof. Auerbacher, aufgeführt wurde. Es war früher als ein dramatisches Gedicht in einem größeren Maßstabe angelegt, und wurde erst später von ihm für die Bühne eingerichtet. Wenn etwas zur Darstellung auf der Bühne Bestimmtes nicht ursprünglich aus einem Guffe besteht, sondern erst aus einer größeren Form in eine kleinere reduziert wird, so pflegt es gewöhnlich die Kennzeichen hiervon im äußern Geränge zu tragen. Inhalt und Dialog waren lobenswerth geordnet, die Diction fast immer edel, aber es fehlte an einer einzigen großen, hervortretenden Haupthandlung, an einer Katastrophe, auch mußte Albrecht zu oft selbst bemerken und sich bemerken lassen, daß er Albrecht der Weise sey. — Das Fundament des Ganzen war Herr Hölken, der den Albrecht mit allgemeinem Beifalle spielte und am Schlusse einstimmig gerufen wurde. Durch wür-

dige Mitwirkung zeichneten sich aus: Herr Esclair als Kaiser Friedrich der Dritte, und Madame Fries als Kunigunde, Erzherzogin von Oesterreich. — Möge der würdige Herr Verfasser uns bald wieder mit einem Kinde seiner Muse erfreuen.

Die Darstellung der Schweizerfamilie muß ich diesmal anführen, weil wieder eine neue Emmeline auftrat — Mad. Hölken — die Gattin unsers verdienstvollen k. Hofchauspielers Hrn. Hölken, die kürzlich in Pesth mit ihrem Gatten eine ausgezeichnete Aufnahme fand. Sie erhielt den Unterricht im Gesange bei dem kürzlich verstorbenen Kapellmeister Hrn. Ritter von Winter, jedoch nur kurze Zeit; dann wurde der Maestro des italienischen Theaters, nunmehr k. Vice-Kapellmeister, Hr. Aiblinger, ein geborner Altbaier, ihr Lehrer im Gesange, und die große Künstlerin Fries ihre Lehrerin im Spiele. Diese beiden trefflichen Schulen leiteten sie auf die Bahn der wahren Kunst. Das gedrängt volle Haus war in gespannter Erwartung, in der Scene, da Emmeline auftreten soll. Ein halbblautes Lispeln, eine unwillkürliche Bewegung der Menge bezeichnete die innere Stimmung. Jetzt erschien sie, — eine jugendliche Hebe; denn, beiläufig gesagt, Mad. Hölken ist eine sehr schöne und zugleich auch eine recht brave und bescheidene Frau, und es kann sich wohl fügen, daß sie bei einer künftigen Kunstreise nach dem kunstsinigen Norden mit dem zweiten Theile der Mad. Neumann'schen Wunder die öffentlichen Blätter bereichern dürfte.

Weil nun weibliche Schönheit über eine unwiderstehliche Bestechungskraft, selbst Silberlocken gegenüber, gebietet, so will ich in meinem Referate mich nur auf die Thatsache beschränken, daß sie in jedem Gesangsstücke rauschenden Beifall erhielt, für den von einer lieblichen Stimme unterstützten herrlichen Vortrag, — man vernahm deutlich jede Sylbe ihres Gesanges — und für ihr vorzügliches Spiel; ferner, daß sie am Schlusse mit einstimmigem Beifalle gerufen wurde und auf eine bescheidene Weise dankte. Mad. Hölken scheint übrigens auch für das naive Fach im Schauspiele eine prüfenswerthe Anlage zu besitzen; ich habe sogar mit Vielen in meiner Umgebung Anklänge bemerkt, die höchst täuschend an die Stimme und an das Spiel der Mad. Neumann — als Margarethe in den Hagestolzen — erinnerten. Möge die schöne Frau ihre schönen Talente sorgsam pflegen und mit denselben uns künftige Kunstgenüsse bereiten.

Am 11. Dec. wurde zum erstenmale die Feuer-Nelke gegeben, eine große romantische Feen-Pantomime in zwei Haupt-Abscheidungen von Friedrich Horschelt, unserm k. Balletmeister. Die Musik zur ersten Abtheilung ist von Herrn Robert Grafen von Gallenberg, jene zur zweiten von Hrn. Kapellmeister Riotte; gleich wie aber viele Köche die Suppe versalzen, so würde vielleicht auch die Musik von einem Dritten diese Zwillinggeburt ersetzt haben. Das Ballet selbst hat einen ausgezeichneten Beifall gefunden und durch die Reichhaltigkeit der Verwandlungen, durch sinnige, trefflich ausgeführte Tänze und durch die Pracht der Comparserie auch verdient. Die neu vorkommenden Dekorationen sind von den Hoftheater-Molern Quaglio, Klotz und Schnigler. Erfindung, Leitung und die mit unglaublicher Mühe verbundene Ausführung gereichen dem Herrn Horschelt zum größten Lobe, so wie wir der kunstsinigen Intendantz für diesen neuen Genuß den herzlichsten Dank sagen.

(Der Beschluß folgt.)

Hierzu eine Beilage: Verlagberichte von Ernst Fleischer in Leipzig enthaltend.